

Liebe Leserinnen und Leser,
ist Ihnen zum Jahreswechsel auch das vergangene Jahr 2012 durch den Kopf gegangen und haben Sie auch Rückschau gehalten? Manches aus dem zurückliegenden Jahr ist Ihnen vielleicht noch vor Augen gestanden, doch einiges wurde erst durch Gespräche oder längeres Nachdenken wieder präsent. In dieser Ausgabe wollen wir eine kurze Rückschau auf das Vereinsjahr 2012 halten. In der Presse verfolgen Sie vielleicht die Entwicklungen in der Palliativ- und Hospizszene. Nie waren die Themen "Sterben, Tod und Trauer" so aktuell wie

heute. Viele von Ihnen werden Anteil genommen haben an der ARD Themenwoche 2012 "Leben mit dem Tod". Eine Umfrage des DHPV von August 2012 hat gezeigt, dass die Menschen wieder offen und bereitwillig über dieses Thema sprechen. Die Zeit bleibt nicht stehen und so müssen wir uns in unserer Arbeit immer neuen Herausforderungen stellen. Auch dies wollen wir in dieser Ausgabe "andenken".

In diesem Sinne wünschen wir Ihnen eine angenehme Lektüre!

Wir berichten:

Jährlich zum 31.03. müssen wir unseren Förderantrag für das zurückliegende Kalenderjahr bei den Krankenkassen einreichen. Von diesen bekommen wir die Personalkosten für unsere Koordinatorinnen und einen Pauschalbetrag für jeden aktiven ausgebildeten Hospizbegleiter refinanziert. D. h. wir müssen mit diesen Kosten jeweils 1,5 Jahre in Vorleistung gehen. Der Förderantrag muss detaillierte Angaben enthalten, die sowohl von unseren HospizbegleiterInnen, als auch von den Koordinatorinnen das ganze Jahr über erhoben und dokumentiert werden müssen. Die Ehrenamtlichen tragen ihre Daten in bereitgestellten Mappen ein, die sie jeweils für eine Begleitung erhalten, unsere Koordinatorinnen dokumentieren in ein webbasiertes Dokusystem, das eigens von Werner Lechner, dem Mann unserer Vorsitzenden, programmiert wurde. Unser Vorstandsmitglied Manuela Lotter hat die Gesamtübersicht und erstellt jährlich in mühevoller Arbeit den seitenlangen Förderantrag. An dieser Stelle möchten wir uns einmal besonders bei dir, liebe Manuela, bedanken. Auch wenn die Hospizbegleitung immer eine Begegnung von Mensch zu Mensch ist und jeweils sehr individuell, ist die Gesamtsicht vielleicht auch für Sie einmal interessant.

Anzahl der 2012 begonnenen Sterbebegleitungen 53

Anzahl der 2012 durch Tod abgeschlossenen Sterbebegleitungen 43

Anzahl der 2012 durch andere Gründe abgeschlossenen Sterbebegleitungen 6

Anzahl der Begleitungen im Jahr 2012 gesamt 62

Anzahl der Begleitungen im Jahr 2011 gesamt 39

Für die Statistikbegeisterten noch eine Differenzierung der Begleitungen 2012

Dauer der Begleitung	Anzahl
unter einem Monat	17
1	10
2	7
3	5
4	2
5	2
6	4
7	2
8	3
9	1
10	2
11	0
über einem Jahr	7

Aus dem Alltag:

Hospizbegleitung auf der Palliativstation

Mehrfach haben wir von Begleitungen durch unsere HospizmitarbeiterInnen im häuslichen Umfeld der Kranken berichtet. Doch Hospizbegleitung findet nicht nur im ambulanten Bereich statt.

4 unserer HospizbegleiterInnen sind im Einsatz auf der Palliativstation im Stiftungskrankenhaus Nördlingen.

Wie sieht eine Begleitung dort aus?

Was sind die Besonderheiten? Was bedeutet das für die Hospizbegleitung? Dazu haben wir uns mit einer dieser Ehrenamtlichen unterhalten.

Wie sieht ein Einsatz auf der "Palliativstation" aus?

Wir vier Hospizmitarbeiter besuchen nach einem vorher erstellten Dienstplan am Dienstag und Donnerstag zwischen 13 Uhr und 15 Uhr die Palliativstation.

Bevor wir zu den Patienten gehen, werden uns unter der Koordination von Frau Schmalisch (der Brückenschwester der Station) und den auf Station diensthabenden Schwestern, Ärzten, Psychologen und Sozialarbeitern jeder auf Station liegende Patient mit seinem aktuellen Gesundheitszustand, seinen Wünschen und Bedürfnissen vorgestellt.

Was unterscheidet eine Begleitung dort von einer häuslichen?

Während einer häuslichen Betreuung besucht man immer den selben Menschen, d.h. man lernt sich mit jedem Besuch besser kennen, erfährt nach und nach etwas über dessen Bedürfnisse. Auf der Station trifft man immer auf neue Patienten, sodass man sich schnell auf jeden Einzelnen mit seinen Anliegen, seinen Wünschen und seinem Schicksal einstellen muss. Dies ist bei jedem Besuch eine neue Herausforderung.

Sind die Patienten offen für eine Begleitung?

Jeder reagiert anders. Es gibt Patienten, die ihre Ruhe wünschen oder zu einem Gespräch zu schwach sind - dann ist es für uns selbstverständlich, dass wir uns zurückziehen. Manche Patienten wünschen keinen Besuch, weil sie ständig mit neuen Gesichtern konfrontiert sind. Auch das ist für den Kranken anstrengend. Viele Patienten aber freuen sich auf ein anteilnehmendes Gespräch und so werden wir im Gesprächsverlauf mit oft sehr bewegenden Schicksalen konfrontiert.

Wie sieht Ihre Arbeit konkret aus?

Frau X. erzählt davon, dass sie sich mit ihrer schwangeren Tochter auf das Enkelkind freut und darauf, mit diesem Fußball spielen zu können. Zwei Tage später liegt sie, für alle überraschend, im Sterben. Nun brauchen besonders die Tochter und der Schwiegersohn meinen Beistand.

Für uns gehört es selbstverständlich dazu, nicht nur für die Patienten da zu sein, sondern auch die Angehörigen im Blick zu haben.

Ich höre von Frau Z., deren größter Wunsch es ist, die deutsche Sprache zu perfektionieren. Ich lese mit ihr die Zeitung und übe auf diese Weise. Auch Herr Y. liegt auf Station. Er möchte über die aktuellen Fußballergebnisse informiert werden. Auch dafür sind wir offen.

Im Zimmer nebenan, wartet Frau W. auf Besuch. Frau W ist so angespannt, dass sie nicht zur Ruhe kommen kann. Ich versuche mit Hilfe von entspannender Meditationsmusik und einer "Phantasiereise" ihre innere Spannung zu lindern.

Ich erfahre von Schicksalen, die mich berühren, höre von Gesprächen über das Sterben, die Angst vor der Pflegebedürftigkeit, die Sorge um die Angehörigen.

Wie können Sie dies alles verarbeiten?

Bevor wir nach einem Einsatz auf der Station nach Hause gehen, haben wir die Möglichkeit mit Frau Schmalisch, den Schwestern, den Ärzten oder Psychologen sprechen zu können. Es ist möglich unsere Betroffenheit auszudrücken, offene Fragen zu erörtern und von Patienten geäußerte Wünsche weitergeben. Daneben hat im Laufe der Zeit jede von uns ihre besondere Form der Entlastung gefunden. Eine z. B. dreht nach Abschluss des Besuches zu Fuß noch eine große Runde um das Krankenhaus, um den Kopf frei zu bekommen. Da wir, im Gegensatz zu den im ambulanten Bereich eingesetzten MitarbeiterInnen, keine Auszeit nach dem Tod eines Patienten haben, kommen wir nicht wöchentlich zum Einsatz. In der Regel haben wir einmal im Monat Dienst auf der Palliativstation.

Vielen Dank für das Gespräch!

Buchempfehlung und Projekt: Einmal Jenseits und zurück - Ein Koffer für die letzte Reise

Wir möchten wir Ihnen ein Projekt unserer neuen Hospizbegleiter vorstellen und



gleichzeitig auf ein Buch verweisen.

Das Buch "Einmal Jenseits und zurück" stammt vom mittlerweile verstorbenen Bestatter Fritz Roth, der 100 Menschen einen Koffer zugeschickte mit der Bitte, diesen für ihre letzte Reise zu packen. Die Adressaten waren Frauen und Männer, jung und alt, Künstler, Handwerker, Prominente und Nicht-Prominente. Sein Anliegen war es, sich auf die Endlichkeit ihres Lebens zu besinnen, sich mit dem eigenen Tod auseinandersetzen und sich zu überlegen, was ihnen wichtig ist. Der Inhalt der einzelnen Koffer, die von den Adressaten gepackt wurden, war so unterschiedlich wie die Biographien der Personen.

Ausgestattet mit den Fotos der eingesandten Koffer, einem Foto des "Packers" und "seinem" persönlichen Brief gestaltete Fritz Roth damit ein Buch. In der Gesamtschau ergibt sich ein berührendes, faszinierendes Bild dessen, was uns wirklich nahe ist - oder dessen Nähe wir uns wünschen.

In Anlehnung an dieses Buch wurde das Abschlussprojekt des letztjährigen Hospizbegleiterkurses gestaltet. Alle elf TeilnehmerInnen sollten auf Anregung von Margit Wiedenmann ihren Koffer mit dem füllen, was sie auf ihre letzte Reise mitnehmen würden. Die Kofferinhalte waren, wie schon bei Herrn Roth, so unterschiedlich wie die Absolventen des Kurses. Die einen packten "nichts" ein, denn sie seien mit nichts auf die Welt gekommen und mit nichts gingen sie auch wieder. Die anderen packten Bilder ein, Briefe, ein Gläschen Wein, dicke Socken, Briefe, Lieblings CD, ein wichtiges Buch, ein Kreuz, das letzte Hemd. Eine Teilnehmerin des Kurses fand die Idee so interessant und eine gute Möglichkeit auf die Arbeit des Hospizvereins aufmerksam zu machen, dass sie es schaffte, Geschäftsleute in der Nördlinger Polizeigasse zu überzeugen, die Köfferchen in ihren Schaufenstern auszustellen. Schauen Sie doch einfach einmal in der Polizeigasse vorbei.

Hospizforum:

Der Tod kennt kein Alter - Wie Familien Krankheit, Sterben und Tod erleben

Referentin: Sylvia-Maria Braunwarth,
siehe unter Aktuelles
Donnerstag, 11. April 2013 um 19.30 Uhr
im BRK-Zentrum in Donauwörth

Donnerstag, 18. April 2013 um 19.30 Uhr
im Stiftungs Krankenhaus Nördlingen

"Soll ich denn meine Mutter verhungern lassen?"

Referent: Dr. med. R. Sonnenfroh

Donnerstag, 13. Juni 2013 um 19.30 Uhr im
BRK-Zentrum in Donauwörth

Donnerstag, 27. Juni 2013 um 19.30 Uhr im
Stiftungs Krankenhaus Nördlingen

Vorgestellt

Hospiz macht Schule

Hospiz macht Schule hat es sich zum Ziel gesetzt, durch **eine Woche Projektunterricht an Grundschulen** gerade Kinder mit dem Thema "Tod und Sterben" nicht allein zu lassen.

Im geschützten Rahmen sollen sie vielmehr die Möglichkeit bekommen, alle Fragen, die sie zum Thema Abschiednehmen und Lebensende bewegen, zu stellen und so gut wie möglich beantwortet zu bekommen.
www.hospizmachtschule.de

Bei **Hospiz macht Schule** handelt es sich um eine Projektwoche an Grundschulen. Durchgeführt wird diese von zuvor befähigten ehrenamtlichen Hospiz-Mitarbeiter/innen eines ambulanten Hospizdienstes in Kooperation mit den Grundschulen.

Das Projekt **richtet sich an Kinder der 3. und 4. Klasse**. Es gehen **fünf ehrenamtliche Hospizmitarbeiter/-innen für fünf Tage** (je 4 Schulstunden) **gemeinsam in eine Schulklasse**.

Die Projektwoche hat an jedem Tag einen neuen **Themenschwerpunkt**. Diese sind:

- 1.Tag: Werden und Vergehen - Wandlungserfahrungen
2. Tag: Krankheit und Leid
3. Tag: Sterben und Tod
4. Tag: Vom Traurig-Sein
5. Tag: Trost und Trösten

Durch die Anzahl von fünf Ehrenamtlichen in einer Klasse ist gewährleistet, dass die Kinder in den Kleingruppen ausreichend zu Wort kommen und ihre Fragen in diesem geschützten Rahmen stellen können.

Es geht grundsätzlich auch darum, zu vermitteln, dass Leben und Sterben untrennbar miteinander verbunden sind.

Die Themenschwerpunkte werden sach- und altersangemessen den Grundschulern mit Geschichten, Bilderbüchern und Filmausschnitten nahe gebracht. Die Auseinandersetzung erfolgt in Kleingruppen.

Es entstehen Collagen, pantomimisch werden eigene Gefühle bei Krankheit dargestellt. Fantasiereisen, Meditationen sowie der Umgang mit Farben und Musik ergänzen das konkrete Handeln der Kinder. Die Kinder lernen darüber hinaus auch Jenseitsvorstellungen anderer Religionen kennen. Die Ergebnisse der einzelnen Tage werden bei einem Abschlussfest am letzten Tag den Eltern präsentiert.

Hospiz macht Schule wurde von der Hospizbewegung Düren e.V. entwickelt und von 2005 bis 2008 vom Bundesministerium für Familie gefördert. Mittlerweile wurden über 300 ehrenamtliche Hospizmitarbeiter für Hospiz macht Schule befähigt und das Projekt bereits in 14 Bundesländern etabliert. Heute wird das Projekt von der Bundes-Hospiz-Akademie GmbH durchgeführt und multipliziert.

Aus unseren Reihen haben sich inzwischen 5 MitarbeiterInnen bereit erklärt, den Vorbereitungskurs zu absolvieren. Voraussichtlich wird dieser im Herbst stattfinden. Über die weitere Entwicklung werden wir dann berichten.

Aktuelles:

- Seit März 2012 gibt es für den Landkreis Günzburg, Dillingen und Donau-Ries den ambulanten Kinder- und Jugendhospizdienst der Malteser.
Koordinatorin: Frau Braunwarth
 - Ein neuer Kurs zur Ausbildung von Hospizhelfern läuft seit 02.03. mit 14 Teilnehmern.
-

Impressum:

Ausgabe 08 – 13 / März 2013
Hospizgruppe Donau-Ries e.V. Jennisgasse 7
86609 Donauwörth Telefon 0906 – 700 16 41
www.hospizgruppe-donau-ries.de
E-Mail: hospizgruppe-donau-ries@t-online.de

Konto Raiffeisen-Volksbank Donauwörth:
BLZ 722 90 100 Kto.Nr. 30 40 402
Konto Sparkasse Donauwörth
BLZ 722 501 60 Kto.Nr. 2000 41 23